

Wolfgang Steguweit zum Abschied

Bernd Kluge

In seinen Jahren als Student in Dresden besserte Wolfgang Steguweit sein Stipendium als Komparse am Theater auf. Aus dieser Zeit datiert ein klassischer Zitatenschatz, vornehmlich aus Shakespeares Richard III., mit dem er viele, auf den ersten Blick sehr unterschiedliche Situationen im kleinen Kreis auf des Pudels Kern zu bringen pflegt. In den letzten zehn Jahren bemüht er dazu auch gern Loriot, und in unseren gemeinsamen Mittagspausen bei Tee und den von zu Hause mitgebrachten Butterbroten, meist in seinem Büro, weil meines ganz ohne Sonne ist, haben wir manches Mal die Welt und die Numismatik mit den Versen von Shakespeare und Loriot beleuchtet. Nicht nur das wird mir fehlen, wenn Wolfgang Steguweit am 30. Januar 2009 in den Ruhestand tritt. Auf der numismatischen Bühne war er alles andere als ein Kleindarsteller. Er wird sie auch nicht ganz verlassen, aber die Lücke, die sein Abschied im Berliner Münzkabinett, in der deutschen Numismatik und als Inspirator der zeitgenössischen Medaillenkunst reißt, wird kaum zu schließen sein. Zu lange war er im Geschäft, das er nicht nur von der Pike auf gelernt, sondern seit seinem Eintritt in den Museumsdienst 1971 genauso maßgeblich geprägt hat.

In Ostpreußen (Königsberg) geboren, in Mecklenburg (bei Ludwigslust) aufgewachsen und in Sachsen (Dresden) studiert, waren Thüringen (Gotha) und Brandenburg (Berlin) die Stationen seines Museumslebens. Jedem dieser (ost-)deutschen Länder fühlt er sich verbunden, und nach der Wende hat er den größeren westlichen Teil Deutschlands ebenso für sich erschlossen. Nicht mehr durch Berufsstationen, sondern vor allem in seinem Wirken als Vorsitzender der



**„Gedenkt,
mit wem
Ihr's habt
zu tun ...“**

Deutschen Gesellschaft für Medaillenkunst.

In die Numismatik wollte Wolfgang Steguweit, seit er als Junge das Münzsammeln für sich entdeckt hatte. Freilich musste er dazu einen Umweg machen und zunächst Lehrer werden. Der Wechsel vom Schuldienst in das Museum war zugleich der Abschied aus Mecklenburg. Er übernahm 1971 das berühmte alte herzoglich-gothaische Münzkabinett im Schloss Friedenstein in Gotha, anfangs sogar mit Dienstwohnung über den Räumen des Münzkabinetts, so dass er im doppelten Sinne der Gralhüter dieses Schatzes wurde. Er hat diesen seit dem Zweiten Weltkrieg fast unzugänglichen Schatz überhaupt erst wieder gehoben und über Jahre die in Schachteln und Tüten aufbewahrten Münzen ausgelegt und inventarisiert. Im Einmannbetrieb musste er sich als numismatischer Allrounder gleichermaßen in Antike, Mittelalter, Neuzeit und Medaillen betätigen, und im Winter begann der Dienst ganz wie im 18. Jahrhundert damit, dass zuerst eigenhändig Kohlen geholt und der Ofen geheizt wurde. Frucht der Gothaer Jahre sind Bestandspublikationen zu römi-

schen Münzen, Brakteaten und Talern, vor allem aber die Geschichte der Münzstätte Gotha, mit der Steguweit 1980 an der Martin-Luther-Universität Halle promoviert wurde. Ein ganz neues Feld erschloss er sich mit der zeitgenössischen Kunstmedaille, zu der er 1974 in Gotha für das Gebiet der DDR die erste repräsentative Ausstellung mit Katalog veranstaltete.

Inzwischen war man auch bei den Staatlichen Museen zu Berlin auf den innovativen Mann in Gotha aufmerksam geworden. Ich hatte Steguweit schon länger gedrängt, nach Berlin zu kommen, und als 1988 Heinz Fengler als Direktor des Berliner Münzkabinetts in den Ruhestand trat, ergab sich diese Möglichkeit. Freilich musste er gegen seinen Wunsch und zu meiner nicht nur heimlichen Freude das Direktorenamt übernehmen. Dass er sich selber immer als Mann der zweiten Reihe bezeichnete, hielt ich für Understatement und Koketterie. Ich konnte unter Steguweit als sein Stellvertreter ganz in die schöne Welt der Wissenschaft abtauchen (nie ging es mir besser!), aus der ich 1991 jäh und unerwartet wieder in die raue Wirklichkeit



Medaille auf Wolfgang Steguweit von Wilfried Fitzenreiter, 1994.

Fotos: Staatliche Museen zu Berlin, Reinhard Saczewski

versetzt wurde. Steguweit schmiss hin, wollte lieber einen Platz im Elysium des Geistes und sich nicht mehr mit der seit der Wende ja nicht leichter gewordenen Leitung des Museums abplagen. Aus einem mir nicht erklärbaren Grund meinte er, ich sei dafür besser geeignet, und war nicht mit Geld und guten Worten zu bewegen, seinen Entschluss rückgängig zu machen. Man wird so schnell in Deutschland keinen zweiten finden, der so gehandelt hätte. Wolfgang Steguweit ist immer, in der DDR wie im vereinigten Deutschland, seinen eigenen inneren Überzeugungen gefolgt. Die Wege und Mittel hat er dabei durchaus, wenn erforderlich, den Verhältnissen anpassen können. Mit dem Kopf durch die Wand ging er nie, immer wollte er auch die anderen auf seinem Weg mitnehmen, und ganz uneitel ist er auch nicht. Er ist, Erbe seiner Lehrerzeit, ein guter Pädagoge und versteht es - diplomatisch, unaufdringlich, aber beharrlich - die Leute auf seine Linie zu bringen. Oft, nicht immer, hat er es auch bei mir geschafft.

Bald nach seinem Wechsel nach Berlin kam die „Wende“ über uns. Wolfgang Steguweit hat diesen dramatischen Monaten und der deutschen Wiedervereinigung ein Denkmal gesetzt, das vielleicht erst künftige Museumsgenerationen richtig würdigen werden. Die 1990 gemeinsam mit Ingrid Szeiklies-Weber erarbeitete, zuerst in München, dann in Berlin gezeigte Ausstellung: „Aufbruch – Durchbruch. Zeitzeichen in der deutschen Medaillenkunst“ demonstrierte, dass Museen nicht nur in der Vergangenheit leben, sondern auch auf aktuelle Ereignisse reagieren können. Ihre absolute Novität aber bestand darin, dass die gezeigten Kunstwerke unter maßgeblichem Einfluss beider Kuratoren zu diesem Anlass und für diese Ausstellung erst geschaffen wurden. Wolfgang Steguweit bewies damit eine besondere, später noch öfter unter Beweis gestellte Fähigkeit, Künstler zu motivieren und zu Ergebnissen anzuspornen. Wenig später, im Juni 1991, vereinigte er in einem Husaren-

stück westdeutsche und ostdeutsche Medaillenfreunde zur „Deutschen Gesellschaft für Medaillenkunst“ und gab der neuen Gesellschaft Statut und Geschäftsrahmen. Mit großem persönlichem Engagement hielt er einen Laden aus hochgradigen Individualisten zusammen und initiierte Jahrestreffen, die Künstler, Sammler und Museumsleute auf dem Gebiet der zeitgenössischen Medaillenkunst aus ganz Deutschland in großer Zahl zusammenführten. 1992 rief er dazu die Schriftenreihe „Die Kunstmedaille der Gegenwart in Deutschland“ ins Leben, 1996 umbenannt in „Die Kunstmedaille in Deutschland“, um das Dach zu verbreitern und auch der historischen Medaille eine publizistische Heimat zu geben. Bis heute hat er 20 von 26 Bänden in dieser Reihe als alleiniger oder Mitherausgeber besorgt. Schon allein diese Zahl ist eine schier unglaubliche Leistung. Man darf ohne Übertreibung sagen, dass noch niemals und nirgendwo auf der Welt, sowohl der zeitgenössischen wie der historischen Kunstmedaille in knapp zwei Jahrzehnten solch ein Forum, eine solche Aufmerksamkeit und so herausragende Ergebnisse zuteil geworden sind. Steguweit war aber nicht nur unermüdlicher Anreger (bisweilen auch Antreiber) und Herausgeber, er hat auch selbst in dieser Reihe als Autor Bedeutendes geleistet. Erinnert sei nur an seinen Euvrekatalog zu Hilde Broër (2004), mit dem er eine lange verkannte Künstlerin jetzt wohl dauerhaft in der deutschen Kunstgeschichte verankert hat. Viele seiner anderen Bücher sind zugleich mit von ihm selbst bis ins Einzelne gestalteten Ausstellungen verbunden gewesen, so die „Europäische Medaillenkunst von der Renaissance bis zur Gegenwart“ (1995), „Die Medaillen und Gedenkmünze des 20. Jahrhunderts in Deutschland“ (2000) oder „Medaillenkunst in Köln im 20. Jahrhundert“ (2006). Viele Münzfreunde werden sein gemeinsam mit der Deutschen Numismatischen Gesellschaft herausgegebenes Buch „GeldKunst KunstGeld“ über die

deutschen Gedenkmünzen seit 1949 im Bücherschrank haben.

Unermüdlich war er auch für die deutsche Kunstmedaille als Delegierter 1992-2000 in der Internationalen Medaillengesellschaft FIDEM tätig. Höhepunkt war dabei der von ihm im Jahre 2000 organisierte XXVII. FIDEM-Kongress in Weimar, der erste und einzige, der bisher im vereinten Deutschland stattfand. Seit er 2001 den Vorsitz der Gesellschaft in jüngere Hände gab, hat er sich wieder stärker der historischen Medaille zugewendet. Frucht dieser Jahre waren Ausstellung und Monographie zu einem der bedeutendsten Medailleure des Barock, Raimund Faltz (2004), und zuletzt, ebenfalls mit einer Ausstellung verbunden, eine Gesamtdarstellung zur Medaillenkunst in Brandenburg-Preußen (2008). Dazwischen lag die Einrichtung der neuen ständigen Ausstellung des Münzkabinetts im rekonstruierten Bode-Museum, die 2006 eröffnet wurde und von ihm sowohl konzeptionell als auch in der technischen Gestaltung maßgeblich entwickelt worden ist.

Als Museumsmann mit Leib und Seele war er in allen Fragen des Ausstellungs- und Museumsbetriebs eine treibende Kraft. Aber ganz einmalig geschickt und erfolgreich war er in Ausbau und Pflege des Sammlungsbestandes der Kunstmedaillen des 20. Jahrhunderts. Seine guten Kontakte zu Künstlern und Sammlern brachten uns traumhafte Zuwächse, die nicht etwa mit einem hohen Erwerbungssetat erreicht wurden, sondern überwiegend auf Schenkungen beruhten. So war er maßgeblich daran beteiligt, das numismatische Porträtarchiv des Münsteraner Altmeisters der deutschen Numismatik, Peter Berghaus, mit Sponsorenhilfe nach Berlin zu holen. Künstler und Sammler, denen er einen dauerhaften Platz im Museum verschaffte, deren Leistungen er mit Ausstellungen und Katalogen würdigte, sollten für ihren Einzug in das numismatische Walhalla aber auch selbst etwas tun. Das war die Devise, mit der er die Sammlungen Marzinek (1994) und Wimmelmann (2002) oder die Nachlässe von Fritz Schulz (1993/2008), Siegmund Schütz (1998), Kölner Medailleuren um Hans Karl Burggeff (2006) und Jochem Pechau (2007) und zuletzt Johannes Henke (2008) ins Museum brachte. Charme, Eloquenz und Geschick im Umgang mit sensiblen Künstlernaturen und ihren Verwandten, aber auch nüchterner Realitätssinn und die Entschlossenheit, bei Wind und Wetter und auch am Wochenende ein paar



Einseitige Medaille auf Wolfgang Steguweit von Wilfried Fitzenreiter, 1994.

hundert Kilometer zu fahren, um alles persönlich zu besprechen und abzuwickeln, halfen ihm dabei.

Steguweit kaufte nie zu überhöhten Preisen. Er gehört zu jenen Museumskustoden, die den Wert einer Neuerwerbung nicht am Preis festmachen und ihre eigene Bedeutung nicht daran messen, wie viel sie vom Geld anderer Leute ausgegeben haben. An einer Erwerbung konnte er sich nur wirklich freuen, wenn sie ihm auch im Preis angemessen schien. Ein ganz besonderer Streich ist ihm in dieser Beziehung in der Wendezeit gelungen, als er den vom „Koko“-Imperium Schalck-Golodkowskis in Mühlenbeck zusammengekarteten Schatz von Münzen und Medaillen mit den letzten DDR-Mark vor dem Ausverkauf rettete und in Museumsbesitz in Berlin, Dresden, Gotha, Halle, Magdeburg und Weimar brachte.

Das Erreichen der „Altersgrenze“ zwingt Wolfgang Steguweit in die Pension, nicht aber aufs Altenteil. Pläne für die Zukunft, die sich gleichermaßen mit Berlin und Gotha verbinden, sind geschmiedet. Eine schon konkret geplante Ausstellung zu einer bisher fast unbekannt Facette des Medaillenschaffens in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, den Schülermedaillen von der Unterrichtsanstalt des Kunstgewerbemuseums bis zur Hochschule der Künste, wird am 1. Juli 2009 in Berlin eröffnet. Sie ist verbunden mit einem Kolloquium zur „Magie der kleinen Form“, gewidmet dem Umgang mit Münzen und Medaillen in Kunst, Museum, Wissenschaft und nicht zuletzt dem Sammeln. Der „Magier“ Wolfgang Steguweit hat zu allem in vier Jahrzehnten viel beigetragen.

Auswahl aus dem Schriftenverzeichnis von Wolfgang Steguweit.

Berücksichtigt sind nur selbständige Schriften, keine Aufsätze und Rezensionen.

Vom Modell zum Guß. Medaillenkunst in der DDR. Museen der Stadt Gotha 1974 (Mitautorin: Eva Wipplinger).

Die römischen Münzen des Münzkabinetts Gotha. Museen der Stadt Gotha 1980 (Mitautorin: Ute Werneburg).

Thüringische Brakteaten des Münzkabinetts Gotha. Museen der Stadt Gotha 1981.

Alte Taler des Münzkabinetts Gotha. Museen der Stadt Gotha, 1983 (Mitautor: Heinz Hennrich).

Geschichte der Münzstätte Gotha vom 12. bis zum 19. Jahrhundert. Weimar 1987.

Aufbruch - Durchbruch. Zeitzeichen in der deutschen Medaillenkunst. Staatliche Münzsammlung München und Münzkabinetts der Staatlichen Museen zu Berlin 1990 (Mitautorin: Ingrid S. Weber).

Das Menschenbild auf Medaillen des 20. Jahrhunderts. Sammlung Marzinek (Das Kabinett 1). Staatliche Museen zu Berlin 1994.

Europäische Medaillenkunst von der Renaissance bis zur Gegenwart. Berlin 1995.

Das Münzkabinetts der Königlichen Museen zu Berlin und die Förderung der Medaillenkunst. Künstlerbriefe von der Jahrhundertwende bis zum Ersten Weltkrieg (Das Kabinett 4). Staatliche Museen zu Berlin 1998.

Das Münzkabinetts der Königlichen Museen zu Berlin und die Förderung der Medaillenkunst. Künstlerbriefe und Medaillenedition zum Ersten Weltkrieg (Das Kabinett 5). Staatliche Museen zu Berlin 1998.

Die Medaille und Gedenkmünze des 20. Jahrhunderts in Deutschland. Mit Beiträgen von Elke Bannicke, Gerd Dethlefs, Ulf Dräger, Rainer Grund, Martin Heidemann (Die Kunstmedaille in Deutschland 14). Berlin 2000.

Kunstmedaillen der Gegenwart in Deutschland. Sammlung Georg Wimmelman. Mit Beiträgen von Eberhard Linke und Hans Liepmann (Das Kabinett 7). Staatliche Museen zu Berlin 2002.

Medailleur des Königs Raimund Faltz (1658-1703). Modelle, Medaillen, Münzen (Das Kabinett 8). Staatliche Museen zu Berlin 2003.

Hilde Bröer. Bildhauerin und Medailleurin. Leben und Werk (Die Kunstmedaille in Deutschland 20). Berlin 2004 (Mitarbeit am Katalog: Gisa Steguweit).

Raimund Faltz. Medailleur des Barock (Berliner Numismatische Forschungen, Neue Folge 9). Berlin 2004.

Von Ludwig Gies bis Karl Burgeff. Medaillenkunst in Köln im 20. Jahrhundert (Die Kunstmedaille in Deutschland 24). Berlin 2007 (Mitautorin: Heinz W. Müller, Gisa Steguweit).

Suum cuique. Medaillenkunst und Münzprägung in Brandenburg-Preußen (Das Kabinett 10). Staatliche Museen zu Berlin 2008 (Mitautor: Bernd Kluge).

Die weiteren von Wolfgang Steguweit herausgegebenen Bände der Schriftenreihe: Die Kunstmedaille der Gegenwart in Deutschland, seit 1996 Die Kunstmedaille in Deutschland.

Band 1: Medaillen 1988-1991. Deutsche Gesellschaft für Medaillenkunst in Verbindung mit Münzkabinetts der Staatlichen Museen zu Berlin, 1992.

Band 2: Medaillen 1991-1993, mit Nachträgen seit 1988. Deutsche Gesellschaft für Medaillenkunst in Verbindung mit dem Münzkabinetts der Staatlichen Museen zu Berlin, 1994.

Band 4: Medaillen 1993-1995, mit Nachträgen seit 1988. Deutsche Gesellschaft für Medaillenkunst in Verbindung mit dem Münzkabinetts der Staatlichen Museen zu Berlin, 1996.

Band 6: Medaillenkunst in Deutschland von der Renaissance bis zur Gegenwart. Themen, Projekte, Forschungsergebnisse. Vorträge zum Kolloquium im Schloßmuseum Gotha am 4. Mai 1996, Dresden 1997 (Redaktion: Rainer Grund).

Band 7: Kunst und Technik der Medaille und Münze. Das Beispiel Berlin (Beiträge von Elke Bannicke, Helmut Caspar, Anne Forschler, Martin Heidemann, Rainer Laabs, Wolfgang Steguweit). Deutsche Gesellschaft für Medaillenkunst in Verbindung mit dem Münzkabinetts der Staatlichen Museen zu Berlin, 1997.

Band 8: Heidemann, Martin: Medaillenkunst in Deutschland von 1895 bis 1914. Deutsche Gesellschaft für Medaillenkunst in Verbindung mit dem Münzkabinetts der Staatlichen Museen zu Berlin, 1998.

Band 10: Medaillen 1995-1998, mit Nachträgen seit 1990. Deutsche Gesellschaft für Medaillenkunst in Verbindung mit dem Münzkabinetts der Staatlichen Museen zu Berlin, 1999.

Band 11: Arche 2000 (Beiträge von Willi Geismeyer, Martin Heidemann, Gerlinde Strohmaier-Wiederanders). Deutsche Gesellschaft für Medaillenkunst in Verbindung mit dem Münzkabinetts der Staatlichen Museen zu Berlin und der Gitta-Kastner-Stiftung, 2000.

Band 12: XXVII. FIDEM. Internationale Medaillenkunst 2000 (Bearb. Martin Heidemann). Deutsche Gesellschaft für Medaillenkunst, Stiftung Weimarer Klassik, Münzkabinetts der Staatlichen Museen zu Berlin, 2000.

Band 13/I-II: Jochen Klauß: Die Medaillensammlung Goethes. Deutsche Gesellschaft für Medaillenkunst, Stiftung Weimarer Klassik und Münzkabinetts der Staatlichen Museen zu Berlin, 2000.

Band 14: Die Medaille und Gedenkmünze des 20. Jahrhunderts in Deutschland. Münzkabinetts der Staatlichen Museen zu Berlin, 2000

Band 15: Anne Forschler-Tarrasch: Leonhard Posch. Porträtmedailleur und Bildhauer (1750-1831). Mit einem Verzeichnis seiner Werke und deren Vervielfältigungen in Eisen- und Bronzeuß, Porzellan und Gips, Berlin 2002.

Band 17: Dank der Burg. Medaillenkunst in Halle im 20. Jahrhundert. Deutsche Gesellschaft für Medaillenkunst, Münzkabinetts der Staatlichen Museen zu Berlin und Gitta-Kastner-Stiftung, Berlin 2002 (Mitherausgeber: Martin Heidemann).

Band 19: Bibliographie zur Medaillenkunde. Schrifttum Deutschlands und Österreichs 1990 bis 2003, Bearb. Martin Heidemann. Deutsche Gesellschaft für Medaillenkunst und Gitta-Kastner-Stiftung der Numismatischen Kommission, Berlin 2004.

Band 21: Elke Bannicke: Johann Christian Koch. Medailleur des Barock, Berlin 2005.

Band 22: GeldKunst KunstGeld. Deutsche Gedenkmünzen seit 1949. Gestaltung und Gestalter, Deutsche Numismatische Gesellschaft, Deutsche Gesellschaft für Medaillenkunst, Münzkabinetts der Staatlichen Museen zu Berlin, Numismatischer Verlag Fritz Rudolf Künker, 2005 (Mitherausgeber: Gerd Dethlefs, Ulf Dräger).

Band 26: Hilde-Bröer-Preis für Medaillenkunst. Ausstellung der Preisträger 2005-2008, Kressbronn 2008.